

5.4 Zur Individualisierung von Raumhandeln im urbanen Raum

Die Konstitution von Raum in chinesischen Städten ersten Ranges und regierungsunmittelbaren Städten ist untrennbar mit der Frage nach Individualisierungsprozessen verbunden. Diese Frage beeinflusst, welche Räume kollektiv genutzt und als positiv begriffen werden und demnach identitätsstiftend wirken und welche Räume als individuell genutzt, eingeordnet werden. Individuell genutzt kann im positiven Sinne von ›sich frei entfalten ohne die ständige Rücksichtnahme auf andere‹ und im negativen Sinne als ›auf sich allein gestellt‹ und ›vereinsamt‹, aufgefasst werden. Nur als kollektiv begriffene Räume haben ein hohes Potential für gesellschaftlichen Wandel in Hinsicht auf die Veränderung der Position einer sozialen Gruppe. Löw geht davon aus, dass institutionalisierte Räume nur durch kollektives Handeln im Kontext bestimmter relevanter Ressourcen und Regeln verändert werden können (Löw 2001: 227). Sie geht dann von institutionellen Räumen aus, wenn die (An)ordnungen von sozialen Gütern und Menschen über individuelles Handeln hinaus wirksam bleiben und im Sinne ihrer Raumtheorie genormte Syntheseleistungen und Spacings nach sich ziehen (226–227). Nachdem die Hochschulabsolvent*innen ihren Familienverband für ihr Studium in einer Stadt verlassen haben, sind sie mehrheitlich auf sich gestellt. Im vierten Kapitel dieses Bands wurde bereits der Teufelskreis dargestellt, in dem sich die prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum oftmals befinden, wenn die Voraussetzungen für den Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht aufgrund von Chancenungleichheit für sie nicht gegeben sind; beziehungsweise wenn die Mitgliedschaft der Eltern in institutionalisierten kollektiven Raumstrukturen Voraussetzung für den Zugang zur urbanen chinesischen Mittelschicht ist. Anhand der Auswertung der Interviews mit den Hochschulabsolvent*innen lässt sich feststellen, dass Individualisierungsprozesse, die eng mit dem Aspekt der sozialen Mobilität im urbanen Raum verknüpft sind, nur bedingt freiwillig verlaufen. Während marginalisierte soziale Gruppen sich diesen Prozessen nicht entziehen können, verbleiben bereits privilegierte soziale Gruppen in den weiterhin existierenden kollektiven Räumen staatlicher Arbeitseinheiten, und nutzen den Zugang zu diesen Räumen wiederum zur Reproduktion ihrer Privilegien und für ihren sozialen Aufstieg im urbanen Raum. Schwierigkeiten bestehen für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auch im Kontext ihres individualisierten Alltagskampfes am Arbeitsplatz, ohne Einbindung in kollektive Strukturen, wie beispielsweise Gewerkschaften, die größere Veränderungen in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums bewirken könnten (Löw 2001: 227). Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Germersheim (2010) fassen die Einschränkungen für Individualisierung in der VR China folgendermaßen zusammen:

Individualization is possible, indeed is welcome and is even being enforced, in order to ensure the dream rates of growth with which the Chinese economy is storming the global markets. However, this process of liberation is supposed to remain within clear limits. In particular, it is supposed to be confined to the sphere of economic activities and private lifestyles. Should these developments lead to calls for participation and democracy, they will be prohibited, if possible preventively, through rigorous state controls and corresponding demarcations between the private and the public spheres. (xix)

Gleichzeitig merken sie an, dass das Internet für das chinesische Individuum Möglichkeiten mit schwer einschätzbarer geografischer und zeitlicher Reichweite zum Aufruf zur politischen Teilnahme und zur Partizipation selbst bietet (xix). Dieser Aspekt wird im sechsten Kapitel dieser Arbeit im Kontext der Mediatisierung des urbanen Alltags anhand von diversen Beispielen diskutiert. Das Leben der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen wird auch im urbanen Raum weiterhin durch ihre soziale Herkunft, d.h. ländliche Haushalte mit geringem Einkommen bestimmt, die sie materiell und symbolisch verlassen haben, ohne jedoch bereits in der von ihnen neu angestrebten sozialen Schicht, der urbanen Mittelschicht, angekommen zu sein. Sie gehören also keiner offiziellen kollektiven Struktur mit einem dazugehörigen Raum an und sind in vielen Fällen im urbanen Raum vollständig auf sich gestellt. Diejenigen Hochschulabsolvent*innen, die für den Aufbau ihrer beruflichen Karriere das soziale Kapital ihrer Eltern nutzen und für die Anschubfinanzierung einer Eigentumswohnung in der Stadt auf die Ersparnisse ihrer Eltern zurückgreifen, stehen in einem viel stärkeren Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Eltern als diejenigen, die auf eigenen Beinen stehen müssen und darauf angewiesen sind, sich selbst soziale Kontakte aufzubauen und ohne eine Anzahlung durch die Eltern für eine Wohnung zu sparen. Yan Yinxian (2010) spricht für die Einordnung letzteren Phänomens von einer zwingenden und obligatorischen Selbstbestimmung (»compulsive and obligatory selfdetermination«) (4) und bezieht sich dabei auf die Theorien Zygmunt Baumans (2002) und Anthony Giddens (1991). Wenn diese Individuen keine Unterstützung durch Familien und kollektive Strukturen mehr bekämen, seien sie abhängiger von staatlichen Institutionen, daher werde im Anschluss an Ulrich Beck von »institutionellem Individualismus« (5) gesprochen. Rune Svarverud (2010) verweist im Buchkapitel *Individual Self-Discipline and Collective Freedom in the Minds of Chinese Intellectuals* auf historische Denktraditionen des Konfuzianismus, die davon ausgehen, dass der individuelle Wohlstand und das individuelle Glück nicht vom Wohlstand und der Harmonie des Staates zu trennen sind. Diese Denktraditionen zeigten gegenwärtig noch Wirkmächtigkeit in der chinesischen Gesellschaft, auch wenn die Ablehnung von Individualität während bestimmter Phasen im Anschluss an die Gründung der Volksrepublik 1949 historisch aktuellere Einflüsse seien (195-196). Die Funktionalisierung der sozialen

Gruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen durch die chinesische Zentralregierung für das Wirtschaftsprojekt der chinesischen Nation scheint mühelos seine Berechtigung in dem von Svarverud (2010) dargestellten konfuzianischen Modell der Interdependenz von Individuum und Staat zu finden. Aus dem Interviewmaterial lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass einerseits einhergehend mit der Entstehung der chinesischen Mittelschicht und damit zusammenhängend materiellen Symbolen, beispielsweise dem Besitz einer Eigentumswohnung, Freizeitaktivitäten und Konsum, ein Individualisierungsprozess im Sinne einer Entsolidarisierung mit Personen mit geringerem Einkommen stattfindet. Ein weiterer Effekt ist für einige Absolvent*innen eine Vereinsamung aufgrund der Loslösung aus Familienstrukturen. Letzterer Aspekt gilt für die Gruppe der Informant*innen nur teilweise, da beispielsweise Absolventinnen aus geschlechtsspezifischen Gründen mit Verwandten und Partnern in Guangzhou zusammenwohnen, während die Absolventen größtenteils alleine oder mit nicht-familiären Mitbewohner*innen ein Zimmer oder eine Wohnung teilen. Es kann also die Vermutung aufgestellt werden, dass es sich um eine geschlechtsspezifische Wahrnehmung von »Wohnen« und »öffentlichem Raum und Sicherheit« handelt, die zu einem auf den kollektiven Familienverband bezogenen Raumhandeln führt. Ferner ließ sich aus dem Interviewmaterial ablesen, dass die Vorstellung einer individualisierten ökonomischen Situation im neoliberalen Sinne besteht. Es gilt der Slogan *Jede*r sorgt für sich/kämpft für sich alleine* (靠自己的斗战 kao ziji de douzhan), was im starken Kontrast zum traditionellen chinesischen Familienmodell⁹² beziehungsweise sozialistischem Danwei-Modell steht. Die Informant*innen sprachen nicht davon, Unterstützung vom chinesischen Staat zu erwarten, daher besteht theoretisch ein »institutioneller Individualismus« im Sinne Yans (Yan 2010: 5), der jedoch nicht bewusst eingefordert und umgesetzt wird. Die große gesellschaftliche Bedeutung kollektiven Raums hat in der Volksrepublik einerseits Kontinuität, wie Tsang und Lee (2016) anhand der chinesischen Mittelschicht aufzeigen. Andererseits schreiten Individualisierungsprozesse und die zunehmende Fokussierung der Gesellschaft auf Geld und materielle Aspekte weiter fort. Infolgedessen wird gemeinsam konstituierter Raum ausschließlich funktional betrachtet und danach genutzt, wie er dem Individuum primär ökonomische Vorteile bringen kann. Er wird kaum mehr als offene Struktur für solidarisches Handeln und die Übernahme wechselseitiger sozialer Verantwortung verstanden. Letztere Entwicklung trägt zu einer Desintegration und Fragmentierung der chinesischen urbanen Gesellschaft bei.

92 Für die Hochschulabsolvent*innen, die die *Guanxi* ihrer reichen Eltern nutzen können, erscheint die Wiederbelebung konfuzianischer Ideen und der Bedeutung von Familie als Mittelpunkt des Lebens logisch.